

Kita-Verband: Kürzungen widersprechen wachsendem Unterstützungsbedarf

epd-Gespräch: Dieter Sell

Bremen, Berlin (epd). Der Bremer Kita-Experte Carsten Schlepper (65) hat vor Kürzungen in den Kindertagesstätten bei der Unterstützung von Familien gewarnt. „Das ist aus meiner Sicht ein Rückschritt und kein Schritt zu mehr Selbstverantwortung, weil es insbesondere Familien in prekären Lebenslagen das wegnimmt, was sie besonders benötigen“, sagte der scheidende Vorsitzende der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder am Mittwoch dem Evangelischen Pressedienst (epd).

Laut einem Arbeitspapier von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden soll in der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Eingliederungshilfe massiv gekürzt werden. Mit Blick auf den Kita-Bereich wird unter anderem vorgeschlagen, Standards bezogen auf Betreuungsumfang und Personalschlüssel in den Kitas zu prüfen.

Alleinerziehende besonders betroffen

Wörtlich ist die Rede von einem „Schritt zu mehr Selbstverantwortung in den Familien“. Schlepper sagte dazu dem epd am Rande der Frühjahrs-Mitgliederversammlung der Bundesvereinigung in Bremen, das würde unter anderem Alleinerziehende treffen, die auf die Unterstützung der Kitas angewiesen seien, um ihren Alltag zu bewältigen.

„Wenn sich die Kinder gut qualifizieren sollen durch Schule und später durch Berufsausbildung, dann brauchen sie von klein auf einen guten Start“, führte Schlepper aus, der auch den Landesverband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder in Bremen leitet. „Das muss nicht unbedingt das achtstündige Angebot am Tag sein. Da reichen auch vier oder fünf Stunden. Aber die müssen es auf jeden Fall sein. Mindestens ab dem dritten Lebensjahr sollte jedes Kind diese Gelegenheit haben.“

Unterstützungsbedarf gewachsen

Der Unterstützungsbedarf der Familien ist Schlepper zufolge in den zurückliegenden Jahren massiv gewachsen. So seien die Kinder in ihrer Herkunft und in dem, was sie mitbringen, vielfältiger als früher. „Das hat eine Menge mit kultureller Unterschiedlichkeit zu tun. Das ist bereichernd, bringt aber auch Probleme.“

Schlepper nannte zwei Beispiele: „So schaffen es viele Kinder nicht, wenn sie neu in unseren Einrichtungen sind, im Stuhlkreis zusammenzukommen und dort mal zehn Minuten zu sitzen, zuzuhören oder etwas gemeinsam zu machen. Auch das gemeinsame Essen am Tisch kennen viele Kinder nicht. Das haben sie in ihrem Alltag zu Hause einfach noch nicht erlebt.“

Die Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder zählt mit 9.100 Einrichtungen, mehr als 115.000 Mitarbeitenden und etwa 585.000 Plätzen für Kinder zwischen 0 und 12 Jahren zu den größten Kita-Trägern in Deutschland. Schlepper hatte seit 2017 den Vorsitz inne, kandidierte für dieses Amt in Bremen aber nicht mehr, weil er Ende des Jahres in den Ruhestand geht. Im November will der diakonische Fachverband den Angaben zufolge eine Nachfolge wählen.

epd lnb sel dab

Kita-Experte: "Gemeinsames Essen kennen viele Kinder nicht" **Verbandschef sieht massiv gestiegene Anforderungen im Vorschulbereich**

epd-Gespräch: Dieter Sell

Bremen, Berlin (epd). Der promovierte Bremer Diplom-Pädagoge Carsten Schlepper stand fast zehn Jahre an der Spitze der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder. Der Verband zählt mit 9.100 Einrichtungen, mehr als 115.000 Mitarbeitenden und etwa 585.000 Plätzen für Kinder zwischen 0 und 12 Jahren zu den größten Kita-Trägern in Deutschland. Bei der Mitgliederversammlung des Verbandes am Mittwoch in Bremen hat der 65-Jährige sein Amt abgegeben und geht bald in den Ruhestand. Im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst (epd) zieht Schlepper Bilanz und spricht über rasante Ausbaujahre, Kinder, die nicht stillsitzen können und den Stellenwert der Bildung von Anfang an.

epd: Herr Schlepper, Sie waren jetzt fast eine Dekade Vorsitzender der Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder mit Sitz in Berlin. Was hat sich in dieser Zeit im Kitabereich getan?

Gemeinsame Bildungspläne

Carsten Schlepper: Wir haben große Fortschritte bei der Anerkennung der frühen Bildung für die individuelle Entwicklung und Förderung von Kindern in den ersten Lebensjahren gemacht. Das Bildungsverständnis von Kitas und Schulen hat sich angenähert. Das lässt sich unter anderem an einer Reihe von gemeinsamen Bildungsplänen für das Alter von 0 bis 10 Jahren ablesen und an dem Bemühen, den Übergang von der Tageseinrichtung in die Grundschule gut zu gestalten.

epd: Das heißt, der Stellenwert der Kita ist gestiegen?

Schlepper: Ja. Die Kita ist als Standortfaktor für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu einem wichtigen Indikator für wirtschaftlichen Wohlstand geworden. Es ist mittlerweile in der gesellschaftlichen Debatte relevant, ob Kindertagesbetreuung vorhanden ist und funktioniert. Das gilt aber auch mit Blick auf die Kita-Zeit als Fundament für einen qualifizierten Bildungsweg.

epd: Und trotzdem wurde in den zurückliegenden Jahren oft über Personalmangel, hohe Krankheitsstände und damit zusammenhängend Beschränkungen von Öffnungszeiten geredet...

Schlepper: Tatsächlich wurde die Zahl der Kitaplätze in den vergangenen zwölf Jahren rasant ausgebaut. Das hat auch zu personellen Engpässen geführt, da sind wir an vielen Stellen der Entwicklung hinterhergelaufen. Jetzt sehen wir eine Trendwende. Seit dem vergangenen Jahr und in diesem Jahr noch einmal verstärkt gibt es einen extremen Geburtenrückgang. Und damit verbunden einen Rückgang an Anforderungen, was die Platzzahl angeht, im Osten stärker als im Westen. Im Osten gibt es schon Erzieherinnen, die arbeitssuchend sind. Doch wir brauchen weiterhin Fachkräfte, schon aufgrund der altersbedingten Ausstiege, die jetzt auf uns zukommen.

Kulturelle Verschiedenheit ist Bereicherung und Herausforderung

epd: Hat sich in den zurückliegenden Jahren bei Eltern und Kindern etwas geändert?

Schlepper: Absolut. Ich fange mal bei den Kindern an, die in ihrer Herkunft und in dem, was sie mitbringen, vielfältiger sind als früher. Das hat eine Menge mit kultureller Unterschiedlichkeit zu tun. Das ist bereichernd, bringt aber auch Probleme. Zwei Beispiele: So schaffen es viele Kinder nicht, wenn sie neu in unseren Einrichtungen sind, im Stuhlkreis zusammenzukommen und dort mal zehn Minuten zu sitzen, zuzuhören oder etwas gemeinsam zu machen. Auch das gemeinsame Essen am Tisch kennen viele Kinder nicht. Das haben sie in ihrem Alltag zu Hause einfach noch nicht erlebt.

Für uns geht es deshalb oft nicht nur um eine psychologische Eingewöhnungsphase, wenn Kinder und Eltern erstmals getrennt sind. Es geht auch um eine konkrete Hinführung zum Gemeinschaftsalltag in der Kita, um beispielsweise zu lernen, dass man nicht einfach aus dem Raum rennt. Viele Kinder brauchen

länger für den Übergang, das ist stressiger geworden. Wir müssen auch häufiger als früher grundlegende kognitive, sprachliche und motorische Fertigkeiten vermitteln, etwa, wie man die Schuhe zubindet oder wie man einen Stift richtig hält. Unter dem Strich können wir sagen: Die Anforderungen an die Kitas sind massiv gestiegen.

Erwartungen sind gewachsen

epd: Und hat sich im Zusammenspiel mit den Eltern etwas geändert?

Schlepper: Ja, vor allem im Zusammenhang mit den Erwartungen nach einem guten und gesicherten Angebot in der Kindertagesbetreuung. Die sind stark gewachsen.

epd: Vertreter von Bund, Ländern und kommunalen Spitzenverbänden haben in einem Arbeitspapier zu Kürzungen in der Kinder- und Jugendhilfe für den Kita-Bereich jetzt aber einen „Schritt zu mehr Selbstverantwortung in den Familien“ vorgeschlagen. Wie passt das zusammen?

Schlepper: Schlecht. Das würde besonders Familien in einer prekären Lebenslage wie beispielsweise Alleinerziehende treffen, die auf die Unterstützung der Kitas angewiesen sind, um ihren Alltag gut zu bewältigen. Wenn sich die Kinder gut qualifizieren sollen durch Schule und später durch Berufsausbildung, dann brauchen sie von klein auf einen guten Start: Bildung von Anfang an. In der Kita werden die Grundlagen gelegt. Das muss nicht unbedingt das achtstündige Angebot am Tag sein. Da reichen auch vier oder fünf Stunden. Aber die müssen es auf jeden Fall sein. Mindestens ab dem dritten Lebensjahr sollte jedes Kind diese Gelegenheit haben. Immer.

„Qualität der Arbeit erhalten“

epd: Sie stehen jetzt kurz vor dem Ruhestand. Wenn Sie drei Wünsche freihätten für die Kitas in Deutschland, welche wären das?

Schlepper: Mit Blick auf die evangelische Kirche als bundesweit großen Träger wünsche ich mir, dass die Kitas trotz rückläufiger Gemeinde-Mitgliederzahlen, Kürzungsdiskussionen und Angebots-Rückbau ihren Platz in der kirchlichen Arbeit behalten. Mit Blick auf die Kita-Arbeit im Allgemeinen wird es darauf ankommen, vor dem Hintergrund rückläufiger Anmeldezahlen die Qualität der täglichen Arbeit und die Vielfalt der Träger zu erhalten: Damit Eltern auch zukünftig ein Wunsch- und Wahlrecht wahrnehmen können für unterschiedliche Konzepte von Kindertagesbetreuung in Deutschland.

epd Inb sel dab